

ES BEGANN

Die Sonne schien auf die Ebene Brim und tauchte alles in ein freundliches, warmes Licht. Doch die unheilverkündenden Hörner der Dunkelkrieger störten die friedvolle Stimmung der Ebene. Tausende Krieger stampften Larsania entgegen. Die Erde bebte unter ihren gleichmäßigen Schritten. Zwei große Truppenzüge von je 500 Kriegern rückten Larsania unaufhaltsam näher. Die Tribocks wurden bis auf einige Hundert Meter vor Larsania positioniert. Aus diesem Abstand war es möglich, dass die Geschosse die Truppen der Elfen treffen konnten.

Andauerndes Kampfgebrüll hallte den Elfen entgegen. Im Tal gaben die Hörner ein lautes Signal als Zeichen für die Orktruppen, die Brücken über das Tal zu überqueren. Mit erhobenen Schwertern und vor Mordlust verzerrten Gesichtern stürmten sie dicht gedrängt zu Hunderten über die Brücken.

Die klugen Elfen jedoch hatten die Befestigungen der Brücken während der Nacht durch leicht lösbare, nur scheinbar stabile Verbindungen ausgetauscht. Mit Schwerthieben durchtrennten die Elfen diese, und die Konstruktion brach zusammen. Einige Orks schafften es, sich noch an Brückenteilen festzuklammern. Jedoch wurden sie durch den Schwung der gekappten Brücke gegen die Felswand geschmettert. Orks, die noch auf der anderen Seite standen, eilten ihren Mannen zur Hilfe und ließen Seile zu denen hinunter, die den Sturz überlebt hatten. Andere ließen sich an den Seilen ins Tal rutschen, um irgendwie auf die andere Seite zu gelangen. Der überwiegende Teil der noch lebenden Orks fiel jedoch dem Pfeilhagel der Elfen zum Opfer.

Überrascht von der plötzlichen Wende dieses Kampfes zogen sich die verbliebenen Orks zurück und sammelten sich neu.

Hoch oben am Himmel, unbemerkt von den Truppen unter ihnen, konnten die Gefährten auf den Rücken der Greife den Aufmarsch der Truppen beobachten.

„Mögen die Götter mit uns sein“, flüsterte Zet inbrünstig und schaute zu Gwain hin, der ebenfalls gebannt nach unten starrte. Sie ließen das Kampffeld hinter sich und flogen über den Gebirgsring Richtung Norden.

Nach einer weiteren Zeit unbehelligten Fluges sahen sie unter sich den Wald am Tiefgrundsee. Die Greife landeten sicher am Rand des Waldes und die Gefährten stiegen ab. Zet bedankte sich herzlich bei ihnen auf Elfisch und bat sie, bei Sonnenaufgang des nächsten Tages wieder hier auf sie zu warten. Die Greife erhoben sich anmutig in die Lüfte.

Zet ging voraus in das schützende Dickicht, dann blieb er stehen und wandte sich an Blupja: „Bitte führe uns in die Festung. Du kennst den Weg am besten.“ Er klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter.

Blupja nickte stolz. In der Zwischenzeit war er nicht mehr der ängstliche Gumba, welcher wie Espenlaub zitterte, wenn er nur an die Festung dachte. In dieser Gemeinschaft fühlte er sich beschützt, geachtet und respektiert, was ihm ungeahnte Größe und Mut verlieh. Blupja war sich bewusst, dass er eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hatte. Erhobenen Hauptes führte er die Gruppe an und hatte schon nach kurzer Zeit die Stelle erreicht, wo Gwain auf Jippjus gestoßen war.

„Jippjus und Blupja, ihr geht voraus. Gebt gut Acht! Kisaton wird die Festung nicht unbewacht zurückgelassen haben“, sagte Zet zu den Beiden.

Jippjus drehte sich um und blickte kurz zu Blupja rüber. „Dem Gumba liegt es nicht, sich leise zu bewegen, ich würde lieber allein gehen“, sagte der Kender leise zu Zet. Er wollte Blupjas Gefühle nicht verletzen, hatte aber Sorge, sie könnten erwischt werden, weil der Gumba, wie der Zwerg, auch kein Leisetreter war.

Zet überlegte nicht lange, er teilte Jippjus Ansicht. „Das ist wahr“, sagte er, „dann soll Planjus mit dir gehen.“

Blupja stutzte nur einen Augenblick, dann besann er sich darauf, dass er sich in der Gegenwart von Zet und Gwain viel wohler fühlte. Mut und Größe hin und her, dachte er, doch klüger war es, Zets Entscheidungen zu vertrauen. Überdies wirkten die Kender mit ihren Pfeilen und Schwertern gefährlicher, als er es je vermochte.

Die Gefährten beobachteten sorgfältig das freie Stück zwischen Waldrand und dem Fuß des Berges. Alles schien ruhig, und die Kender setzten sich in Bewegung. Sie huschten zum Berg hin und begannen den Aufstieg. Ohne Schwierigkeiten fanden sie den Weg zum Regenstollen. Als sie nach einiger Zeit durch den Eingang traten, winkten sie zu den anderen hinunter. Der Weg war frei, nirgends waren Wachen oder Gumbas zu sehen.

Die zurückgebliebenen Freunde hatten sie nicht aus den Augen gelassen und sahen das Zeichen.

Gwain fühlte sich nicht wohl. „Zet, es ist einfach noch zu hell, lass uns auf die Nacht warten. Wir werden auffallen, wenn eine Gruppe sich am Tage so offensichtlich bewegt.“

Zet schüttelte entschlossen den Kopf und widersprach. „Wir können nicht warten, Gwain. Die Schlacht hat begonnen, und wir müssen so schnell wie möglich zurück nach Larsania. Außerdem erwarten uns die Greife.“

Gwain sah das ein und spürte ein aufgeregtes Kribbeln in der Magengegend. Sie folgten den Kendern auf dem gleichen Weg, den sie genommen hatten, als sie auf den Berg stiegen. Den Eingang des Stollens erreichten sie ohne Zwischenfälle, und Zet drehte sich noch einmal um, bevor er den Stollen betrat. Er blickte den Berg hinab und ließ seinen Blick über den Wald in die Ferne schweifen. In seinem Kopf schwirrten die Gedanken. Er wusste, wie wichtig es war, die Seiten an sich zu bringen, doch sein Kampfgeist sehnte sich auf die Ebene, um Kisaton gegenüber zu treten und ihn in die Flucht zu schlagen. Inbrünstig hoffte er, dass die Elfen dem Angriff standhielten. Zet wusste, wie stark Kisatons Truppen waren und wie gnadenlos er vorgehen würde.

Gwain unterbrach seinen Gedankengang. „Wieso haben sie niemanden zur Bewachung der Gänge zurückgelassen?“, fragte er laut. „Ich habe kein gutes Gefühl. Kisaton kann doch nicht alle Krieger und Gumbas in die Schlacht mitgenommen haben.“

Zet schaute sich sorgfältig um, doch er konnte keine Bewegung, keinen Schatten ausmachen. „Kisaton wird mit all seiner Kraft und Macht versuchen, die Schlacht für sich zu gewinnen und so denke ich, wird er jeden verfügbaren Kämpfer mitgenommen haben“, erwiderte er. Bei dem Gedanken wurde ihm das Herz nur noch schwerer. Doch er musste jeden betrüblichen Gedanken abschütteln und sich auf ihre Mission konzentrieren.

„Geh voraus, Blupja, wir haben keine Zeit, hier herumzustehen und trüben Gedanken nachzuhängen. Zeige uns den Weg!“

Blupja stieg hinab in den Stollen, und die Gefährten folgten ihm.

Eine immer größer werdende Heerschar breitete sich auf der Ebene vor Larsania aus. Die Tribocks wurden in Stellung gebracht und die Gumbas schichteten geheimnisvoll leuchtende Steinkugeln daneben auf. Sie wurden durch Schläge zu immer größerer Eile angetrieben.

Die Späher der Elfen konnten sich das Leuchten der Kugeln nicht erklären und sahen diese Geschosse mit größter Besorgnis an.

Noch einmal hallten die Hörner von Kisatons Truppen ohrenbetäubend über die Ebene. Die Zähne fletschend stampften Hundert Läufer unruhig hin und her. Sie waren immer noch vor die Tribocks geschnallt. Eine kleine Gruppe von Magiern durchbrach die Reihen und marschierte nach vorn. Als sie an den Läufern vorbei gingen, zerrten diese wild an ihren Gurten und knurrten. Seit Tagen hatten sie nichts mehr zu fressen bekommen und waren außer sich vor Hunger. Die Gumbas zitterten vor Angst.

Kisaton ging in der Mitte seiner Magier, und als er mit ihnen vor die Truppen trat, nahm er seine Kapuze ab und hob die Arme seitlich nach oben. Die Läufer heulten kurz auf und standen dann ganz still. Sie hatten den Blick fest auf Larsania gerichtet. Kisaton hielt in seiner rechten Hand einen Holzstab mit einer Glaskugel, die von einer Verästelung gehalten wurde. Seine Augen blickten hasserfüllt auf das Elfenland.

Der Angriff stand kurz bevor.